Ein Basler Denar Ludwigs IV des Kindes (900-911) aus der Ajoie (1982)

Autor(en): **Schärli, Beatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **33-37 (1983-1987)**

Heft 129

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-171313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN BASLER DENAR LUDWIGS IV. DES KINDES (900–911) AUS DER AJOIE (1982)

Beatrice Schärli

Dank dem spontanen kollegialen Entgegenkommen von Herrn Guido Helmig, dem vom Ausgräber Ulrich Löw, beide Basel, immer wieder Funde aus dem Kanton Jura vorgelegt werden, durfte das Münzkabinett des Historischen Museums Basel eine äusserst seltene Münze, einen für Basel geprägten karolingischen Denar Ludwigs IV. des Kindes (900–911) registrieren[1]. Diese Münze kam gemäss den Aussagen des Finders am Sonntag, den 2. Mai 1982, in der Gemeinde Cornol (Gundelsdorf, Kt. Jura) aus einem Maulwurfshaufen im Wald zum Vorschein. Sie ist folgendermassen zu beschreiben (Abb. 5):

Vs. HLVPOVVICVS PVS (also HLVDOVVICVS PIVS) zwischen Perlkreisen; in der Mitte ein Kreuz, dessen Arme gegen das Zentrum spitz zulaufen.

Rs. In Perlkreis BASILEA, über und unter dem S die Buchstaben R / S

Lit. Wielandt Nr. 2. Fehlt bei Prou und Morrison/Grunthal[2].

Wielandt verzeichnete nur zwei Exemplare dieses Münztyps, ein drittes bei Meyer erwähntes Stück entging ihm, dieses ist zurzeit verschollen und kann daher nur in der Zeichnung aus dem letzten Jahrhundert in Erinnerung gerufen werden (Abb. 4). Ferner sei auf ein im 17. Jahrhundert gezeichnetes Exemplar hingewiesen (Abb. 2).

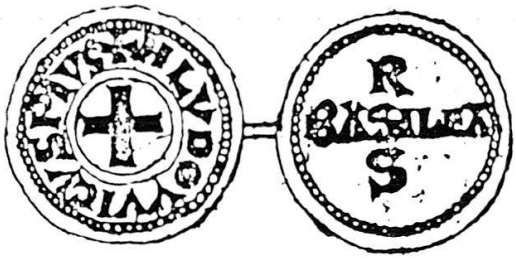
1

1,553 g; Dm 24,3 mm; 5°
Fundort: unbekannt
Verbleib: Hist. Museum Basel (1903.836., aus altem Bestand)
Abb. Meyer IV. 1; Escher, S. 28.19; Stückelberg VI. 2; KDM BS I, S. 76.46; Wielandt 1.2[3]
Foto: HMB M. Babey

[1] Zu danken ist ferner den Herren Prof. Dr. B. Prongué und B. Schifferdecker vom Patrimoine historique du Canton du Jura für die Publikationserlaubnis, den Damen und Herren Dr. H.-M. von Kaenel, Dr. E. Landolt, lic. phil. O. Noser und Dr. M. Steinmann für hilfreiche Auskünfte.

[2] Friedrich Wielandt, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373, Schweizerische Münzkataloge VI (1971). – Maurice Prou, Les monnaies carolingiennes, Catalogue des monnaies françaises de la Bibliothèque Nationale (1896). – Karl F. Morrison - Henry Grunthal, Carolingian Coinage, ANS Numismatic Notes and Monographs 158 (1967).

[3] Heinrich Meyer, Die Denare und Bracteaten der Schweiz, Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 12, 1858. – Albert Escher, Schweizerische Münz- und Geldgeschichte, 1. Bd. (1881). – Ernst A. Stückelberg, Denkmäler des Königreichs Hochburgund vornehmlich in der Westschweiz (888–1032), Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 30, 1925. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Baselstadt, Bd. 1, (1932), von C. H. Baer, Nachdruck Basel 1971 mit Nachträgen von F. Maurer.

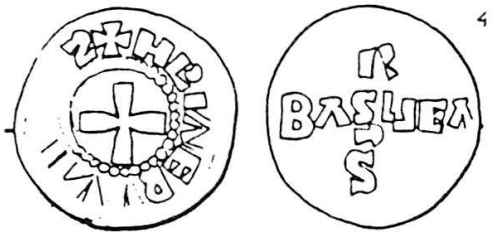


2

???
Fundort: unbekannt
Verbleib: vermutlich identisch mit Expl. im Hist. Museum Basel
Abb. Remigius Faesch, Thesaurus rei nummariae 1628, S. 262[4]

3

1.079 g; Dm 21,7 mm; 11°
PIS statt PIVS
Fundort: unbekannt
Verbleib: Münzkabinett Stadtbibliothek Winterthur (aus Slg. Lohner)
Scheint nirgends abgebildet zu sein.
Foto: SLM Zürich



4

???
Fundort: unbekannt
Verbleib: Bibliothèque Porrentruy, z.Zt. verschollen[5]
Erwähnt in Trouillat, Bd. 2, S. XVIII[6]
Abb. Meyer IV. 4

[4] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung A.R.I. 13. Die Zeichnungen Faeschs geben einerseits sehr genaue Beobachtungen wieder (Buchstabenstellungen der Vs., R / S und Zentrierpunkt der Rs.), korrigieren andererseits die Fehler der Münze. Zu bedauern ist, dass er hier nicht schreibt, woher er die Münze hat.

[5] Die Nachfolgerin der Bibliothek von Pruntrut in bezug auf deren Münzkabinett (médaillier) ist heute das Office du patrimoine historique. Trotz intensivster Suche in dieser Sammlung unter tatkräftiger Mithilfe der Herren B. Prongué und B. Schifferdecker konnte diese Münze nicht ausfindig gemacht werden.

[6] J. Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, Bd. 2 (1854).

5

1,232 g; Dm 22,6 mm; 8°
Erstes A von Basilea steht auf dem Kopf
Fundort: Cornol (Gundelsdorf JU), 2. Mai 1982
Verbleib: Office du patrimoine historique, Porrentruy
Pressebericht: «Le Démocrate» 22. September 1982
Foto: HMB B. Schärli

Vergleicht man die drei im Original vorhandenen Silbermünzen miteinander, so kann folgendes festgestellt werden: Die Gewichte sind unterschiedlich, entsprechen aber durchaus denen anderer Denare Ludwigs IV. d.K. Die Schrötlinge, beim Basler Exemplar mit dem maximalen Durchmesser von 24,3 mm, sind auffallend gross und in dieser Hinsicht vergleichbar den Denaren desselben Herrschers, die auf der Rs. die Bezeichnung SALO/MON tragen[7]. Die Vergrösserung der Schrötlinge bei gleichbleibendem Gewicht hatte auch hier zur Folge, dass die Prägung der einen Seite in negativer Form auf der Gegenseite durchschlug, wie dies vor allem auf den jeweiligen Rs. deutlich wird. Das Fundexemplar aus Cornol ragt in der Qualität heraus: Alle Buchstaben sind klar erkennbar. Das Winterthurer und das Basler Exemplar sind auf der Vorderseite zum Rand hin teilweise schwach ausgeprägt. Der Denar in Basel weist auch einen deutlichen Doppelschlag auf. Die Buchstaben D und P sind nicht unterschieden, der Querstrich im H ist nur bei Nr. 5 aus Cornol sichtbar, das erste A bei Nr. 5 steht auf dem Kopf. Kreuze und Buchstaben sind mit Hilfe von Punzen zusammengefügt worden: Für das R wurde dem P ein keilförmiger Abstrich angesetzt; das S, gebildet aus zwei C, respektiert auf der Rs. sogar den Zentrierpunkt. Die Buchstaben sind regelmässig verteilt, aber das Wort Basilea steht nie auf einer Geraden. Ob die beiden Vs. von 1 und 5 stempelgleich sind, lässt sich wegen des Doppelschlages nicht eindeutig nachweisen, die drei Rs. sind jedenfalls nicht stempelgleich. Nr. 4, das nur in der Zeichnung vorliegende Exemplar aus Pruntrut, ist auf der Vs. ebenfalls links am Rand schwach ausgeprägt. Die Buchstaben sind nicht richtig wiedergegeben entsprechend der von Trouillat zunächst übernommenen Vermutung, es handle sich um einen Denar Heinrichs IV. (1056–1105). Nach einem persönlichen Augenschein korrigierte Meyer allerdings in seinem Text (S. 46) diese Zuschreibung zugunsten der Annahme, es handle sich um den Königsnamen Ludwig, und er meint, da der Name entstellt sei, läge eine Nachahmung eines Denars Ludwigs d.Fr. (814–840) vor.

Die Deutung der Buchstaben R / S auf der Rs. ist bis heute umstritten. Basler Bischöfe mit dem Namen Rudolf seien zur fraglichen Zeit keine bekannt, daher schliessen alle Autoren die Auflösung von R / S als Rudolfus, Bischof von Basel, aus. Meyer nimmt bei

[7] Morrison/Grunthal, 1571.

Nr. 4 an, R / S sei eine Abkürzung von VR - BS analog zu CI - VT (civitas), wie er bei Nr. 1 liest. Stückelberg, der voraussetzt, dass Basel bereits unter Ludwig IV. d.K. zu Burgund gehörte – der genaue Zeitpunkt der Besitznahme durch Rudolf I. ist nicht bekannt –, glaubt, es liege eine «Zweifürstenmünze» vor, ein staatsrechtliches Kuriosum, und R / S heisse Rudolfus, König von Burgund (888–912). Wielandt gibt diese Idee als Hypothese weiter[8]. Dazu muss folgendes eingewendet werden: Arnulf von Kärnten (887–899), der das ostfränkische Reich und zeitweise Lothringen beherrschte, hatte die Ausdehnungstendenzen des burgundischen Rudolf I. am Jura stoppen können, und zwar mit lange andauerndem Erfolg. Dafür spricht auch, dass der Basler Bischof Iringus (–882–898–), der im Jahre 892 an der Wahl des Bischofs Boso von Lausanne beteiligt war, später nur noch im ostfränkischen Reich auftrat[9]. Unter Arnulfs unmündigem Nachfolger, dem 893 geborenen Ludwig (IV. das Kind, 900–911) gelang es, den Zusammenhalt des ostfränkischen Reiches zu wahren; der Adel anerkannte die alle andern Machthaber übertreffende Stellung eines karolingischen Königs, geistliche Grosse wie Erzbischof Hatto von Mainz (891–913) und Bischof Salomon III. von Konstanz (890–920) unterstützten Ludwig IV. d.K. massgebend[10]. Es muss also mit guten Gründen angenommen werden, dass unter Ludwig IV. d.K. Basel noch zum ostfränkischen Reich gehörte. Kaum war aber mit Ludwig IV. d.K. 911 der letzte deutsche Karolinger gestorben, riss Karl der Einfältige (893–923) Lothringen an sich, versuchte sich der Herzog von Schwaben zu verselbständigen, und auch für König Rudolf I. von Burgund war jetzt am Ende seines Lebens im Herbst 911 der Termin günstig, nördlich des Juras vorzustossen und Basel in seinen Besitz zu bringen. Eine Beteiligung des Burgunders an der ostfränkischen Münzprägung in Basel unter Ludwig IV. d.K. ist also aus politischen Gründen wenig wahrscheinlich. Aber auch rein numismatische Argumente sprechen dagegen: Ende des 9. Jahrhunderts war die königliche Kontrolle über das Münzwesen immer lockerer geworden, und aus spätkarolingischer Zeit sind Münzverleihungen an Bischöfe bekannt[11]. Die Bischöfe erhielten jedoch nicht das Münzrecht oder einen Einfluss auf die Typen, sondern nur die Einkünfte aus der Münzprägung; auf ihren Denaren kommt daher nichts davon zum Ausdruck. Anders offenbar in Strassburg, wo aber keine entsprechende Urkunde überliefert ist. Auf einigen Denaren wird der Stadtname begleitet von zwei Buchstaben, die als Bischofsnamen gedeutet werden: O / S als Bischof Otbert (906–913), G / S als Gotfried (913) und schliesslich R / S als Richwin

[8] Stückelberg, S. 22 f.; Wielandt, S. 10 f.

[9] Helvetia sacra, Abt. 1, Bd. 1, Schweizerische Kardinäle, Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I (A-CH), red. v. Albert Bruckner (1972), S. 166 (895 an der Synode von Trebur, 898 an der Weihe der St. Emmeranskirche zu Regensburg, Eintragungen in den Verbrüderungsbüchern von St. Gallen und Reichenau).

[10] Vgl. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 9. Aufl. bearb. v. Herbert Grundmann, Bd. 1 (1970), 209 ff.; Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1 (1972), S. 127 ff.; Walter Schlesinger, Die Auflösung des Karlsreiches, in Karl der Grosse, Lebenswerk und Nachleben, hg. von Wolfgang Braunfels, 5 Bde. (1965–1968); Bd. 1, S. 791 ff.

[11] Vgl. Philip Grierson, Münzen des Mittelalters (1976), S. 58 ff.; Hubert Frère, Le denier carolingien spécialement en Belgique (1977). Verleihungen unter Ludwig IV. d.K. an Bischöfe sind bekannt von Trier (902), Lüttich (908), Eichstätt (908).

[12] Arthur Engel / Ernest Lehr, Numismatique de l'Alsace (1887), S. 154.33; unter Karl d.E., S. 154.34 (Otbert), 155.42 (Gotfried) und 155.43–47 (Richwin). Ein Denar Engel/Lehr, S. 155.42, (Karl d.E. / Gotfried) kam 1980 in der St. Johanneskapelle in Hofstetten SO zum Vorschein, s. SM 31, 1981, 42f. Erinnert sei auch an den Basler Fund von 1854 mit Denaren Ludwigs IV. d.K. (Rs. SALO-MON) und Strassburger Denaren Karls d.E.; vgl. Meyer (Anm. 3), S. 102. Ein Rekonstruktionsversuch dieses heute zerstreuten Fundes ist in Bearbeitung; die Zuweisung von SALO-MON (Bischof Salomon III. von Konstanz oder Salm im Elsass) ist umstritten.

(913–933)[12]. Die Gemeinsamkeiten der gleichzeitigen Strassburger und Basler Denare stechen ins Auge: Hier wie dort wird Ludwig als Pius bezeichnet, an beiden Orten ist der Stadtname von Einzelbuchstaben begleitet. Basler Bischöfe mit dem Namen Rudolf sind in der Zeit Hadrians II. (867–872, Rudolf I.) und 917 (Rudolf II.) bezeugt[13]. Die Basler Bischofsliste ist aber gerade für die spätkarolingische Zeit dermassen lückenhaft – unter Ludwig IV. d.K. ist überhaupt kein Bischofsname überliefert –, dass durchaus ein bisher unbekannter Bischof mit den Buchstaben R / S, der nur durch diesen Münztyp belegt wäre, existiert haben kann, vielleicht Richwin, der ab 913 als Bischof von Strassburg wirkte und «seine» Münzen mit R / S bezeichnete[14]. Die Basler Denare Ludwigs IV. d.K. sind auch in der Machart mit den Strassburgern so verwandt, dass man sich fragen muss, ob nicht die gleichen Punzen verwendet wurden, mit andern Worten, ob hier nicht die gleichen Hände für verschiedene Orte arbeiteten[15].

Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden: Vom Basler Denar Ludwigs IV. d.K. liegt ein drittes Original vor, ein bis zwei bekannt gewesene Exemplare sind nur noch zeichnerisch fassbar. Die Buchstaben R / S sind aus historischen und numismatischen Gründen einem namentlich unbekannten Basler Bischof (Ricuinus - Richwin?) zuzuschreiben und nicht dem burgundischen Gegenspieler Rudolf I. Die nahe Verwandtschaft der Basler Denare mit Strassburger Denaren Ludwigs IV. d.K. und Karls d.E. legt eine Datierung der Basler Münze in die letzten Jahre Ludwigs IV. d.K. um 910 nahe. Die ausserordentliche Seltenheit dieser Münze erfasste schon der Basler Remigius Faesch (1595–1667), der Gründer des privaten «Museum Faesch», indem er neben seiner Zeichnung stolz vermerkt, er sei der erste, der diese Münze gesehen und als älteste Basler Münze erkannt habe, sie sei jetzt zum Basler Staatsschatz ins Gewölbe im Rathaus gelegt worden.

Was bedeutet nun aber das in Cornol gefundene Exemplar für die Geschichte des Fundortes? Cornol liegt um das Jahr 910 unmittelbar westlich der Grenze des Bistums Basel im Elsgau (Ajoie), das kirchlich zum Erzbistum Besançon und politisch wie die Stadt Basel zum ostfränkischen Reich Ludwigs IV. d.K. gehört. Die Fundmünze fügt sich als einzigartiger Mosaikstein ins Bild einer Gegend, die, an der Route Basel–Delsberg–Pruntrut–Belfort liegend, in römischer Zeit und dann wieder im Hoch- und vor allem Spätmittelalter unzählige archäologische und schriftliche Zeugen hinterlassen hat, auf deren genauere wissenschaftliche Erfassung in bevorstehenden Forschungen man sehr gespannt sein darf[16].

[13] Helvetia sacra (Anm. 9), S. 166f.

[14] Helvetia sacra, S. 167, Ricuinus, unter Stefan VII., 896–897, es sei aber fraglich, ob er mit dem gleichnamigen späteren Strassburger Bischof identisch sei.

[15] Vgl. Frère (Anm. 11), S. 7.

[16] Erinnert sei auch an die von Erich B. Cahn publizierten drei Basler Münzen aus dem 11. Jahrhundert, die 1978 in den Ruinen der Burg Chételat, südlich von Pruntrut beziehungsweise westlich von Cornol zutage kamen (SM 29, 1979, 42f.).